

Zur Konstruktion des ‚Anderen‘ im Fußball: Implikationen für politische Bildung

Lea Sorg

Zusammenfassung: Der Beitrag beleuchtet, wie Fußball durch die Konstruktion des „Anderen“ entlang der Achsen race, gender und class gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse reproduziert werden: Klassismus wirkt in ökonomischen Zugangshürden, Rassismus in strukturellen und alltäglichen Formen, Sexismus in der „Arena der Männlichkeit“. Diese Dynamiken entstehen nicht nur spiegelbildlich aus der Gesellschaft, sondern aus fußballeigenen Strukturen wie Körperorientierung, Wettbewerbscharakter und Kommerzialisierung. Kritisch-emanzipatorische politische Bildung kann hier ansetzen: Neutralitätsmythen entkräften, Teilhabe hinterfragen, sozioökonomische Barrieren thematisieren und ermächtigende Räume eröffnen. Fußball ist kein machtloser Spiegel, sondern ein gesellschaftlicher Akteur, der Grenzen sowohl zieht als auch überschreiten kann und so demokratische Veränderungsprozesse anstoßen kann.

Schlüsselwörter: Konstruktion des „Anderen“, Race – Gender – Class, Politische Bildung

The construction of “the other” in soccer: Implications for political education

Abstract: This article sheds light on how “the other” is constructed in soccer along the axes of race, gender and class: Classism manifests itself in economic barriers to access, racism in structural and everyday forms, sexism in the “arena of masculinity”. These dynamics arise not only as a mirror image of society, but also from structures inherent to soccer itself such as physical orientation, competitive nature and commercialization. Critical-emancipatory political education can start here: Invalidating myths of neutrality, questioning participation, addressing socio-economic barriers and opening up empowering spaces. Soccer is not a passive reflection of societal structures, but a social actor that can both draw and cross boundaries and thus initiate democratic processes of change.

Keywords: Construction of the “other”, Race – Gender – Class, Political education

1 Einleitung

„Ich habe mir über den Fußball meine Freiheit erkämpft. Für mich ist der Fußball schon immer hoch politisch gewesen, weil ich als Kurdin, als Jesidin, als Frau entschieden habe, diesem Sport nachzugehen“ (Tugba Tekkal im Spiegel Podcast „Spitzengespräch“ vom 20.06.2024)

Der 16. Kinder- und Jugendbericht (2020, S. 356) hebt das Potenzial des Sports für die politische Bildung hervor, sei es durch Sportvereine oder durch Träger, die Bildungs- und Sportangebote kombinieren. Dem Massensport Fußball wird besonderes Potenzial zugeschrieben, da er Werte wie Gemeinschaftsgefühl, Toleranz, niedrigschwellige Teilhabe und

Fair Play fördere. Doch in der Praxis zeigen sich die Grenzen, diese erwünschten Effekte zu erreichen: Fußball konstruiert durch die Schaffung des ‚Anderen‘ Grenzen, die zwischen dem Normalen und dem Abweichenden unterscheiden. Während Fußball oft als neutraler Raum dargestellt wird (vgl. Marschik 2004, S. 111 f.), in dem Herkunft und Identität keine Rolle spielten oder gar überwunden würden, zeigt die Realität, dass Diskriminierung aufgrund von Sexualität, Geschlecht oder Herkunft im Fußball stärker ausgeprägt ist als in anderen gesellschaftlichen Bereichen (Gebhardt 2011, S. 101). Dies stellt die politische Bildungsarbeit im Kontext Fußball vor Herausforderungen: In welchem Maße kann der Fußball als Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse dienen? Wie kann mit den ambivalenten Wirkungen des Fußballs umgegangen werden?

In diesem Beitrag wird die Konstruktion des ‚Anderen‘ im Fußball anhand der Ungleichheitsdimensionen *race*, *gender* und *class* dargestellt (vgl. Knapp 2005).¹ Aufbauend auf der Analyse, wie das ‚Andere‘ im Fußball konstruiert wird, werden konkrete Schlussfolgerungen für die politische Bildung gezogen. Dabei wird der These nachgegangen, dass gerade solche Exklusionsmechanismen entlang der Trias *race*, *gender* und *class* Anknüpfungspunkte für eine kritisch-emanzipatorische politische Bildung sein können, indem sie Macht- und Herrschaftsverhältnisse in den Mittelpunkt rücken, hinterfragen und das Politische als veränderbar darstellen (vgl. Gürses 2015). Der Fußball wird somit nicht nur als „Spiegelbild der Gesellschaft“ verstanden, sondern vielmehr als „einflussreicher gesellschaftlicher Akteur“ (Küchenmeister und Schneider 2011, S. 8), der solche Exklusionsmechanismen manifestiert, aber auch die Einflussmöglichkeiten hat, diese zu verändern und Grenzüberschreitungen zwischen Normalen und ‚Anderen‘ zu ermöglichen.

2 Fußball als neutral konstruierter Raum

Trotz der engen Verwobenheit von Fußball und Politik, beharrt die FIFA in ihren Statuten darauf, politisch neutral zu sein (vgl. FIFA 2019) und Fangemeinden sowie Funktionär*innen halten am „no-politics-Dogma“ fest (vgl. Gebhardt 2011, S. 107). Diese ‚Neutralität‘ erscheint aus verschiedenen Gesichtspunkten erstrebenswert: Der Bereich der Politik wird mit Ernsthaftigkeit, Sachlichkeit und Machtabhängigkeit verknüpft, während der Sport als die davon abweichende Sphäre, die mit Emotionalität, Freizeit, Vergnügen oder auch Authentizität verbunden wird – „als eigene Welt mit eigenen Regeln“ (Marschik 2004, S. 119). Während der Beschäftigung mit dem Sport oder auch dem aktiven Betreiben kann (und soll) dieser von politischen und sozialen Problemen ablenken. Der Einzugs politischer Debatten in die Sportsphäre wird dadurch als störend empfunden. Darüber hinaus kann Sport durch seine proklamierte ‚Neutralität‘ zum Erhalt der sozialen Ordnung und zur Konstruktion von Normalität beitragen (vgl. Marschik 2004, S. 121.). Zu behaupten, der Sport sei neutral, ist nach Thiel et al. (2016) bereits eine politische Positionierung und zugleich eine undemokratische, da Kontroversen über Strukturen im Sport wie beispielsweise die Vergabe von Sportgroßeignissen an autoritäre Regime untergraben und soziale Ordnungen im Sport unkritisch re-

1 Mit der Unterscheidung in ‚Wir‘ und die ‚Anderen‘, in die Norm und das Abweichende, soll nicht suggeriert werden, es gäbe zwei homogene Kollektive. Vielmehr soll ein Fokus darauf gesetzt werden zu erforschen, was als normal gilt und welche gegenteiligen Eigenschaften ausgegrenzt werden. Entsprechend wird das ‚Andere‘ folgend in Anführungszeichen gesetzt.